

Das Bombenunglück von Harperscheid

Langzeitzünder ruhte 23 Jahre

VON KRIMINALOBERKOMMISSAR ERNST-AUGUST GRÜPPER, SCHLEIDEN/EIFEL

Der 14. November 1967 ist ein Tag wie jeder andere in dem Eifeldörfchen Harperscheid. Auch in dem landwirtschaftlichen Anwesen der Witwe Hennes, das mitten im Ort, nahe der Bundesstraße 258 liegt, geht man seiner gewohnten Beschäftigung nach.

Seit dem Tode des Vaters bewirtschaften die beiden Söhne der 78jährigen Frau Hennes den kleinen bäuerlichen Betrieb, in dem auch die Tochter Irma mit ihren beiden Kindern wohnt, seitdem sie durch einen Verkehrsunfall ihren Ehemann verloren hatte.

Nachmittags arbeiten die beiden Söhne im Walde. Es ist gegen 15.00 Uhr, als die Großmutter beginnt, mit dem siebenjährigen Richard eine Geschichte aus dem Lesebuch zu üben. Der Junge hat jedoch keine rechte Lust, zumal seine Schwester, die neunjährige Hildegard, bereits zum Spielen zu den Nachbarskindern gehen durfte. Die Mutter der Kinder ist mit Arbeiten im Hause beschäftigt.

Zur selben Zeit verabschiedet sich der Handelsvertreter Lenzen von einem Bauern, dessen Grundstück an das der Familie Hennes angrenzt. Er hat eine Futtermittelbestellung aufgenommen und geht jetzt zu dem Bauernhaus Hennes hinüber. Lenzen ist 32 Jahre alt und Vater von vier Kindern. Er besucht schon seit Jahren die bäuerliche Kundschaft des hiesigen Gebiets und kennt sich auch in Harperscheid gut aus. Der Geschäftsbesuch im Hause Hennes ist auch rasch erledigt. Lenzen kassiert und könnte nun zum nächsten Kunden fahren . . .

Wenige Meter von den drei Menschen im Hause entfernt, löst sich in diesem Moment der Langzeitzünder einer Fliegerbombe und läßt das ganze Gebäude mit einem ohrenbetäubenden Knall in die Luft fliegen. Ein Rauchpilz steigt auf, und Reste von Haus und Stall prasseln auf die benachbarten Häuser nieder. Die umfangreichen Heuvorräte, die den angebauten Stall bis unter das Dach gefüllt hatten, liegen auf den Dächern der Nachbarhäuser, den Wegen, oder hängen in den Bäumen. Von dem Anwesen Hennes steht buchstäblich kein Stein mehr auf dem anderen.

Die ersten Helfer eilen herbei, kopf-

los zunächst, man kann sich die Katastrophe nicht erklären und steht fassungslos vor dem staubenden Trümmerhaufen. Dann formieren sich Rettungsmannschaften; Polizei, Feuerwehr, Zollgrenzschutz und belgische Soldaten vom nahen Truppenübungsplatz treffen ein und beginnen den Schutt abzutragen, unter dem verschüttete Menschen vermutet werden.

Bombensplitter werden gefunden und den Kriminalbeamten übergeben. Die Splitter sind völlig rostfrei und noch heiß von der Explosion. Die Ursache des überraschenden Unglücks dürfte damit gefunden sein. Die Vermutung wird später von dem Feuerwerker der Bezirksregierung bestätigt, der sofort zum Explosionsort kommt und an Hand der Splitter detaillierte Hinweise geben kann. Es bleibt aber die Frage nach den auslösenden Faktoren. Erd- oder Bauarbeiten wurden angeblich nicht vorgenommen.

Nach kurzer Zeit wird die alte Frau Hennes geborgen. Sie ragte mit dem Oberkörper aus einem Gewirr von Balken, Steinen und Mörtel, ist nur leicht verletzt und wird ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzte steht sichtlich unter schwerer Schockeinwirkung. Es ist jedoch zu verstehen, daß

sie darum bittet, nach ihrer Tochter und dem Jungen zu suchen.

Inzwischen ist schweres Bergungsgerät eingetroffen. Mit einer Seilwinde werden schwere Teile der Dachkonstruktion vorsichtig weggezogen. Dann stoßen die Helfer auf die Leiche eines Mannes. Der Nachbar identifiziert ihn als den Vertreter Lenzen. Die Leiche wird in den Schuppen eines Nachbarhauses getragen, der, wie auch die übrigen Häuser im Umkreis der Unglücksstelle, kaum beschädigt ist. Die Heumassen, die über dem Blindgänger gelegen hatten, haben offenbar die Wucht der Explosion gedämpft und lokalisiert.

Ein Kriminalbeamter bringt die Nachricht, daß er beide Kinder der Frau Hennes wohlbehalten bei einem Nachbarn gefunden habe. Der kleine Richard hatte das Erscheinen des Vertreters zum Anlaß genommen, sich heimlich zu entfernen. Er war aus einem Parterrefenster geklettert und zu seinem Freunde ins Nachbarhaus gegangen. Die Aversion gegen das unbeliebte Lesen hatte dem Jungen das Leben gerettet . . .

Um 17.00 Uhr wird die verschüttete Leiche der 42jährigen Mutter der Kinder gefunden. Damit können die unter



Die Explosionsstelle während der Bergungsarbeiten

Einsatz aller Kräfte geführten Bergungsarbeiten eingestellt werden, denn durch die inzwischen von der Großmutter und den Kindern erlangten Aussagen steht fest, daß keine weiteren Personen in dem Hause waren.

Die Aufräumarbeiten gehen jedoch im Licht von Scheinwerfern weiter. Reporter kommen, das Fernsehen beginnt mit Aufnahmen.

Für die Kriminalpolizei blieb die Frage, wie es ohne erkennbare Ursache zum Zünden des unbekanntem Blindgängers kommen konnte. Der kausale Zusammenhang des Geschehens, der schließlich zur Explosion führte, konnte dank der Hilfe des Feuerwerkers rekonstruiert werden:

Der Kreis Schleiden war im Herbst 1944 in Frontnähe gerückt und bildete für die Amerikaner wegen seiner beiden Stauseen mit einem Wasserinhalt von insgesamt 160 Millionen Kubikmetern ein erhebliches Handicap. General Eisenhower befürchtete, daß ein Öffnen der Flutvorrichtungen durch die Deutschen zu einem künstlichen Hochwasser mit katastrophalen Folgen für weite Gebiete werden könnte, und versuchte mit allen Mitteln, die Staudämme zu zerstören oder zu erobern. Im November 1944 erfolgte eine groß angelegte Offensive auf die Rur- und Urftdämme im Kreis Schleiden. Der Angriff wurde durch ein heftiges Bombardement der 8. amerikanischen Luftflotte eingeleitet. Möglicherweise ist dabei auch der verhängnisvolle Spätzünder gefallen.

Man kommt der Sache vermutlich aber noch näher, wenn man den Angaben eines Zeugen aus Harperscheid folgt, der sich erinnern kann, daß am 16. Dezember 1944 ein Bombenteppich von Südosten über sein Heimatdorf gelegt wurde. An diesem Tage begann nämlich die sogenannte „Rundstedt-Offensive“, durch die der Kreis Schleiden zum Aufmarschgebiet der letzten großen Offensive geworden war. Sämtliche Orte waren angefüllt von Infanterie, Panzern und Geschützen, die immer wieder das Ziel von Bombenangriffen der Amerikaner waren. Bekanntlich wurden dabei auch Bomben mit Langzeitzündern benutzt, die wegen ihres unberechenbaren Explosionszeitpunkts besonders gefährlich waren.

Die Bombe, die 23 Jahre später zwei Menschen tötete und ein Haus dem Erdbeben gleich machte, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich an diesem Tage geworfen worden. Der Zündmechanismus hat demnach über zwei Jahrzehnte gerast und führte dann plötzlich, als niemand auch nur entfernt an das Vorhandensein eines solch brisanten Relikts des Krieges unter dem neu entstandenen Bauernhaus dachte, zu der verheerenden Explosion.

Bei den weiteren Suchaktionen des Bombenräumkommandos wurde schließlich auch der Zünder der Bombe gefunden, die als gebräuchliche amerikanische Sprengbombe „DEMO, 500 Lbs. (115 kg Sprengstoff), Typ M 64 A 1 mit Langzeitzünder Typ 124“, identifiziert werden konnte.

Das Entschärfen derartiger Bomben gilt als riskant. Vor einigen Jahren wurden ein Kölner Feuerwerker und

drei Gehilfen bei einem solchen Versuch zerrissen. Die Überlebenschancen schätzen Fachleute realistisch auf 50 : 50.

Warum die Bombe in Harperscheid erst nach 23 Jahren explodierte, läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Der Zünder muß jedenfalls in einer Lage gewesen sein, die die Konsistenz der Zelluloidplättchen so lange Zeit zumindest zum Teil erhalten ließ.

Eine geringfügige Verlagerung der Bombe durch eine Erschütterung oder Veränderung der Stellung durch das eigene Gewicht, muß jedenfalls den

letzten Anstoß gegeben haben. Bei der Erdbebenstation der Universität Köln wurden jedoch für den kritischen Zeitraum keine Erdstöße registriert.

Die Bevölkerung ist begreiflicherweise für geraume Zeit beunruhigt. Jeder meint, ebenfalls „auf der Bombe zu leben“. Die Männer des Kampfmitelbeseitigungstrupps haben in der Folgezeit in wochenlanger Arbeit etwa 2½ t — das sind etwa 5000 Munitionsteile — aus dem Boden des Dorfes Harperscheid geborgen. Weitere Sprengbomben sind bisher nicht gefunden worden.